

FIONA CUMMINS



**DER
KNOCHEN
SAMMLER**

DIE ERNTE

THRILLER



trank. Das verkniffene Gesicht des Mannes schien in sich selbst zu versinken, und zum zweiten Mal an diesem Tag verschwamm ihr alles vor den Augen.

5

19.52 Uhr

Amy Foyle saß vollkommen reglos auf dem Bett ihrer Tochter, während alle anderen um sie herum in Bewegung waren.

Zwei Polizeibeamte durchsuchten Claras Zimmer und öffneten dazu den Schrank, die Schubladen ihrer Kommode und sogar das hölzerne Schmuckkästchen, das sie zu ihrem vierten Geburtstag bekommen und selbst angemalt hatte. Einer nahm ihre Haarbürste und steckte sie in einen durchsichtigen Asservatenbeutel.

»Damit wir die DNA bestimmen können«, erklärte er. »Vielleicht brauche ich auch noch ihre Zahnbürste.«

Finger weg!, wollte sie schreien. *Das gehört Ihnen nicht!*

Die Polizei war gerade in dem Moment eingetroffen, als sie sich mit schutzlos entblößtem Hals die Farbe aus den Haaren auswaschen ließ. Von den verzweifelten Nachrichten, die Poppy Smith' Mutter auf ihrer Voicemail hinterließ, wusste sie nichts, weil ihr Handy tief in ihrer Hermès-Tasche vergraben war.

Sie hatten sie so, wie sie war, mitsamt Frisierumhang, aus dem Salon geführt, und erst als sie schon fast an ihrem Haus waren, fiel ihr auf, dass sie ihren Mantel vergessen und auch nicht bezahlt hatte.

Als Miles eine Stunde später, von Polizeibeamten flankiert, hereingekommen war, trug sie den Umhang immer noch. Die Officer waren im Berufsverkehr zu seiner Privatpraxis nahe der London Bridge gefahren, um ihn abzuholen. Er hatte den Klettverschluss geöffnet, und der Umhang war sanft wie Seide zu Boden geglitten. Diese Geste war ihr unpassend erschienen, so, als würde er sie entkleiden, um mit ihr ins Bett zu gehen.

»Wenn sie uns einen Streich spielt, setzt es aber was«, war das Erste gewesen, was er sagte. »Sie taucht schon wieder auf«, fügte er hinzu.

»Aber es ist dunkel!«, erwiderte sie. »Und dann die Straßen, der Teich im Park ...« Sie schlug die Hand vor den Mund, damit ihr nicht noch mehr furchtbare Dinge über die Lippen kamen.

Er hatte ihr das Glas aus der anderen Hand genommen und seine Arme um sie gelegt, und sie hatte ihr Gesicht in den feuchten Stoff seines Anzugs gedrückt. Er roch nach Seife und Sicherheit.

»Was unternimmt die Polizei denn?« Er ließ sie los, hängte sein Jackett über die Rückenlehne des Stuhls und fuhr sich mit den Fingern durch sein silbergraues Haar.

Sie erzählte ihm die schrecklichen Details: Dass sie sie um eine Beschreibung von Clara gebeten hatten, um aktuelle Fotos und darum, ihnen die Farbe ihrer Jacke und Handschuhe zu nennen.

Dass sie von Tür zu Tür gingen, die Straßen in der Nähe ihrer Schule, den Blackheath Common und das ganze Gelände bis hinauf in den Greenwich Park absuchten; dass sie sich die Telefonnummern der Eltern von Claras Freundinnen hatten geben lassen und dass, weil Clara noch so klein und schutzlos war, ein landesweiter Alarm ausgelöst würde, wenn sie nicht innerhalb der nächsten Stunden gefunden werde.

Dass die meisten Kinder, die verschwanden, innerhalb von vierundzwanzig Stunden sicher nach Hause zurückkehrten.

Die meisten, aber nicht alle.

»Sie taucht schon wieder auf«, sagte Miles erneut mit ruhiger Stimme. »Wo ist Eleanor?«

»Bei deiner Mutter. Ich hielt es für besser, sie ...«

»Ich möchte sie hier bei uns haben. Sie sollte bei ihrer Familie sein.«

Amy unterließ es lieber, ihn darauf hinzuweisen, dass seine Mutter Familie *war*. Sie beobachtete ihn, während er seine Aktentasche öffnete und seinen Laptop herausholte.

»Was hast du vor?«

»Ich muss nur eben diesen Bericht zu Ende schreiben.«

Amy nahm ihr Glas von dem Sekretär und ließ es durch ihre Finger gleiten. Als es auf dem Fliesenboden zersprang, streckte einer der Officer seinen Kopf durch die Tür.

Sie sah, wie sich ihre eigene Angst in Miles' Gesicht spiegelte, und wusste, dass er den Computer nur einschaltete, um irgendwie mit der Situation klarzukommen, um irgendeine Form von Kontrolle zu behalten, aber sie konnte nicht anders. Die Panik wühlte sie zu sehr auf. Sie schleuderte Worte auf ihn wie Steine.

»Deine Tochter ist verschwunden! Findest du nicht, dass das wichtiger ist als ein verdammter Bericht?« Sie nahm sein Jackett und warf es nach ihm. »Solltest du nicht draußen sein und nach ihr suchen?«

Er schaute sie über den Rand seiner Brille hinweg an.

»Sei nicht hysterisch, Amy. Wir lassen die Polizei besser ungestört ihre Arbeit machen. Ich möchte hier sein, wenn sie nach Hause kommt.«

Sie konnte ihn nicht anschauen, denn sie teilte seinen Optimismus nicht. Er immer mit seinem verfluchten Optimismus. Und dieser gottverdammte ach-so-vernünftige Ton! Aber sie konnte nicht darüber hinwegsehen, dass an seinen Worten etwas Wahres dran war.

»Du hast recht.« Sie nahm seine Hand und drückte sie kurz.
»Entschuldige. Ich hab einfach solche Angst.«

Er tätschelte ihren Arm. »Alles wird gut.«

Doch auch das glaubte sie ihm nicht.

Die Officer unterhielten sich ernst und mit gedämpften Stimmen. Sie standen in der Nähe des Familiencomputers und sprachen über pädophile Belästigung im Internet, Online-Rollenspiele und Soziale Netzwerke, obwohl Amy ihnen mehrfach erklärt hatte, dass Clara noch zu klein war, um irgendetwas davon zu nutzen. Sie beobachtete die Officer dabei, wie sie Miles beobachteten und seine Reaktionen zu beurteilen versuchten, und ging davon aus, dass sie auch sie beobachteten. Sie hörte, wie sie ihn um eine Liste der Patienten baten, die an diesem Nachmittag bei ihm gewesen waren. *Um sein Alibi zu überprüfen.* Dieser absonderliche Gedanke gab ihr das Gefühl, dass sie die Verbindung zu ihrem Leben verloren hatte. Dass das Muster, nach dem ihre Freitagabende abliefen – Wein, Dinner, Sex –, in einer Art neu beschrieben wurde, die sie unkenntlich und hässlich machte.

Einer der Officer – sie erinnerte sich nicht mehr an seinen Namen, es waren einfach zu viele – kam in die Diele. Sein Gesichtsausdruck war neutral, undurchschaubar.

»Dr. Foyle, Mrs Foyle, ich möchte Sie bitten, im Wohnzimmer Platz zu nehmen.«

Amy stützte sich mit der Hand an der Wand ab. Sie spürte einen Schmerz in der Brust, der sich anfühlte, als würde jemand mit einer

Drahtbürste darüberfahren.

Haben sie sie gefunden?

Sie haben sie gefunden.

Wenn sie leben würde, hätte er es uns schon gesagt.

Also ist sie tot.

Tot.

Nein.

Bitte nicht.

Der Mann, der sie ins Zimmer gebeten hatte, stand am Kamin, sein Kollege am Fenster. Beide schluckten gleichzeitig, und ihre hüpfenden Adamsäpfel erinnerten Amy an Galgenstricke.

»Wir wollten Ihnen mitteilen, dass ein landesweiter Alarm ausgelöst wurde«, sagte der erste Officer. »Das ist eine noch recht neue, aber sehr effektive Methode, um alle Radio- und Fernsender im Land über Claras Verschwinden zu informieren. Wenn Clara von irgendjemandem gesehen wurde, werden wir es erfahren.«

»Gut«, sagte Miles.

»Interpol informiert die Grenzbeamten für den Fall, dass jemand versucht, mit Clara zusammen das Land zu verlassen, und eine Kollegin, die Erfahrung im Umgang mit Vermisstenfällen hat, ist auf dem Weg hierher.«

»Gut«, sagte Miles wieder.

»Sie haben vorhin gesagt, dass Sie mit dem Alarm noch warten, weil Sie erst ganz sicher sein müssen, dass es das Richtige ist, und dass Clara sich wahrscheinlich einfach nur verlaufen hat.« Amys Puls beschleunigte sich. »Darum wüsste ich gern, warum Sie es jetzt doch gemacht haben.«

Die Officer wechselten einen kurzen Blick, und Amy spürte den Atem der Angst in ihrem Nacken. Sie biss sich von innen auf die Wange. Der stechende Schmerz erinnerte sie daran, dass das hier wirklich wahr war.

»Es tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen, aber eine glaubwürdige Zeugin hat heute Nachmittag ein kleines Mädchen, auf das Claras Beschreibung passt, vor einem Süßwarenladen in Blackheath Village beobachtet.

Die Frau hat nicht viel gesehen, nur einen Hinterkopf, aber das